Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 52 (1958)
Heft: 3

Artikel: Alles verloren - alles gewonnen!
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140254

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alles verloren — alles gewonnen!

O ihr Toren und zu trägen Herzens, um dem zu trauen, was die Propheten gesagt haben! Mußte nicht Christus solches leiden, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen?

Evangelium des Lukas 24, 25–26.

Wie sollen wir dieses Jahr Ostern feiern, Auferstehung, Sieg, neues Leben, wenn wir auf den Zustand der heutigen Welt blicken? Wo ist da Auferstehung? Hat sich nicht der Grabstein schwer auf alles gelegt, was wir glaubten und hofften? Ist nicht die Abrüstung beerdigt, der Völkerbundsglaube, der Friede selbst? Ist nicht die Freiheit in Kerkerwände gedrängt und mit Ketten gebunden? Ist nicht die Arbeiterbewegung in weiten Gebieten niedergeschlagen? Alles hoffnungslos? Wo ist das neue Leben? Sind nicht die alten Mächte, die endgültig geschlagen und abgetan schienen, wieder da, mächtiger und trotziger als zuvor? Stehen nicht wieder die Völker zu Heeren geworden da, stärker und furchtbarer gewaffnet als zuvor? Treten nicht Formen der Gewalt auf den Plan, welche wir längst der Geschichte anheimgefallen glaubten, oder welche die Vergangenheit sogar nicht kannte? Steht nicht im Zeitalter jeder Art von Verbundenheit der ganzen Menschheit die Eigensucht der Völker wieder da bis zu einer Selbstvergottung, die wir sonst fast nur aus dem Mythus kannten? Kommen nicht so, wie in der Geschichte von der Kreuzigung Jesu berichtet wird, auch heute in dem Augenblick, wo Christus stirbt, alle Toten aus ihren Gräbern hervor: tote Theorien, religiöse und profane, tote Einrichtungen, tote Gestalten? Ja, kehren nicht sogar die heidnischen Götter wieder, ohne Maskierung, oder, was viel schlimmer ist, mit einer solchen, vielleicht gar noch besonders christlich aussehenden? Sieg? Wer hat gesiegt? Haben nicht alle ungöttlichen, widergöttlichen Mächte gesiegt? Feiert nicht das Böse, besonders als Lüge und Gewalt, einen unerhörten Triumph nach dem andern, während das Gute ohnmächtig, ach, so ohnmächtig erscheint, und zwar nicht nur äußerlich, sondern vor allem auch innerlich ohnmächtig, so matt, so lau, so feig, so haltlos, so untreu? Wird nicht Jesus wieder gekreuzigt, auf alle Weise, nicht zuletzt von der Kirche, die sich auf ihn gründen will? Ist nicht die Sache Christi, neunzehnhundert Jahre nach dem Tag von Golgatha, in dem Augenblick, wo ihr große neue Siege winkten, wo sich ihr leuchtende neue Wege in die Weite öffneten, plötzlich durch die aus der Erde aufsteigenden Gegenmächte in die Enge gedrängt, wie seit ihren ersten Tagen, wo sie äußerlich klein und schwach den Weltmächten entgegentrat, noch niemals? Im Angesicht von alledem, wie sollen wir da Ostern feiern?

Ich antworte: Erst recht! Gerade für eine solche Lage ist Ostern da.

Denn bedenken wir doch wieder recht, wie es war, als man damals Jesus an das Kreuz schlug und dann in das Grab legte, auf das der Fels gewälzt wurde. Man kann es sich gerade heute nicht genug sagen:

Eine gründlichere Niederlage hat das Gute nie erlebt, völliger haben die Mächte des Bösen nie triumphiert als damals, rettungsloser schien die Sache Gottes nie verloren, endgültiger schien der Widersacher nie die Schlacht gewonnen zu haben. Es war alles aus. Jesus war besiegt, verurteilt, geächtet, vernichtet. Der Traum des Reiches Gottes war verflogen. Kirche und Staat, Theologie und Frömmigkeit, Pilatus und Herodes behielten das Feld, Jesus aber lag im Grab und der Felsstein davor. Alles war verloren.

Und doch, bedenken wir weiter: Könnten wir, menschlich gesprochen, wünschen, es wäre anders gegangen? Ich meine: Stellen wir uns vor, Jesus hätte, was man so sagt, Erfolg gehabt, es wäre ihm gelungen, da und dort etwas von seinem Wollen durchzusetzen, einen Teil des Volkes für sich zu gewinnen, sich eine Macht zu schaffen, mit der man hätte rechnen müssen, kurz: sich zu behaupten und statt des Kreuzes einen, wenn auch umstrittenen, Ehrenstuhl zu erlangen. Wie? Könnten wir dann Ostern feiern? Könnten wir dann vom Siege über Welt und Tod reden? Wäre Jesus uns dann, was er uns heute ist: der Sieg über jedes Übel, jede Not, jede Angst, jede Finsternis, jeden Tod? Dann wäre ein Sieg errungen worden, aber nicht der Sieg; dann wäre ein Teil-Sieg erkämpft worden, aber nicht der ganze Sieg. Es wäre ein halb göttlicher, halb menschlicher Sieg gewesen, aber kein voller Sieg Gottes. Nein, wir begreifen es: Es mußten alle Welt- und Höllenmächte sich gegen ihn, die Vollerscheinung des Guten Gottes, zusammentun, und auch diejenigen Mächte, die immer wieder fälschlich die Sache Gottes zu vertreten scheinen. Es mußten die Schwäche der Jünger, die Torheit des Volkes, die Verblendung der Frömmigkeit, das Interesse der Kirche und die Staatsräson, die völkische Leidenschaft und das übernationale Machtsystem, anders gesagt: der Nationalismus und der Imperialismus gegen ihn zusammenstehen, damit durch ihn alle gerichtet würden, Staat und Kirche, ein schwaches Jüngertum und ein verblendetes Gegnertum, Sadduzäer, Pharisäer und Volk, Nationalismus und Imperialismus, auf daß nur Gott allein gelte, der Gott, der am Kreuze, am echten Kreuze, uns die Tiefe seines Wesens und Willens erschließt und von ihm seine rettende Kraft ausströmen läßt, zur Heilung oder Überwindung von Kirche und Staat, Welt und Volk, Jüngerschaft und Gegnerschaft. Es mußten, aus noch größeren Tiefen her, Welt, Schicksal, Sünde und Tod sich gegen ihn zusammentürmen, über ihm zusammenschlagen, bis zur Gottverlassenheit hin, damit durch ihn Welt, Schicksal, Sünde, Tod – alle Erden- und Höllenmächte überwunden, ewiger Sieg und ewiges Leben geschafft würden. Es mußten Welt und Hölle in allen Gestalten triumphieren und die Vertretung des Guten und der Sache Gottes in allen Formen versagen, damit Gottes Macht und Sieg über alles in einer ganzen und völligen Erlösung hervorbrechen konnten. Es konnte nur durch das Kreuz gesiegt werden. Christus mußte ganz besiegt werden, um ganz zu siegen. Christus mußte solches leiden,

um zu seiner Herrlichkeit einzugehen. Christus mußte die Nacht in Gethsemane und die drei Stunden der Gottverlassenheit auf Golgatha durchmachen, um der Herr der Geschichte zu werden. Der Kampf mußte so furchtbar werden, damit Ostern werde. Es mußte alles verloren sein, damit alles gewonnen werde.

Und nun: sollte diese Tatsache, die im Zentrum der Geschichte steht, nicht gerade das sein, was wir heute brauchen, was wir heute bedenken müssen, um Glauben und Hoffnung zu bewahren – um Ostern zu feiern? Sollte nicht vielleicht dies der Schlüssel zu der heutigen Lage sein, daß wieder einmal alles verloren sein muß, damit alles gewonnen werde? Überlegen wir: Was wäre gewonnen gewesen, wenn es zu einem Teilsiege etwa der Friedensbewegung gekommen wäre, vielleicht zu einer kräftigen Abrüstung, und zwar namentlich durch politische, kulturelle, ethische Kräfte, aber ohne einen tiefsten Grund? Was wäre gewonnen gewesen, wenn wir eine neue Form der Demokratie bekommen hätten, aus einer gewissen Fortsetzung der früheren demokratischen Bewegung überhaupt? Was wäre gewonnen gewesen, wenn wir einen Sozialismus erhalten hätten, welcher der wirtschaftlichen Vernunft, aber auch gewissen politischen, kulturellen und sittlichen Idealen entspräche? Ja sogar: was wäre gewonnen gewesen, wenn wir eine sogenannte religiöse Erneuerung durchgesetzt hätten, aus einem besseren Verständnis der Bibel, ja auch Gottes und Christi selbst heraus? Das wäre ein neues Gedankensystem gewesen, aber nicht ein neues Leben. Jene Friedensbewegung, jene demokratische Bewegung, jene sozialistische Bewegung ebenso. Wir hätten e t w a s gewonnen und damit im Grunde n i c h t s gewonnen, vielmehr alles verloren, was wir gehofft und geglaubt. Schwere Enttäuschung wäre unser Los gewesen. So aber, da nun alles sich zuspitzt, so aber, da nun der umfassende Entscheidungskampf kommt, ja schon entbrannt ist, so aber, da alle Welt- und Höllenmächte wieder vereinigt, verbündet, geschlossen sich zusammentun, um das werdende Gute Gottes zu vernichten, kann und soll es zu einer g a n z e n Entscheidung und g a n z e n Wendung kommen. Es soll die ganze Welt Christi aufbrechen. Nicht nur Abrüstung soll kommen, sondern Gottesfriede sich ergießen. Nicht nur Demokratie soll kommen, sondern die Freiheit aus Gott her in die Welt brechen. Nicht nur Sozialismus soll kommen, sondern Kommunismus – ich meine: Kommunismus Christi, Überwindung des Eigentumsbannes und der Mammonsherrschaft, Liebe soll strömen, Bruderschaft, Leben aus Gott, Reichtum aus Gott. Nicht bloß eine religiöse Erneuerung soll kommen, mit einer neuen Theologie vielleicht und einer neuen Kirche oder gar bloß einer Erneuerung alter Theologie und alten Kirchentums, sondern eine neue Ergießung von Gotteskraft und Gottesherrschaft in die Welt und in alle Seelen. Darum müssen sich alle Welt- und Höllenmächte o f f e n b a r e n . Darum müssen die Toten – die doch nicht g a n z tot waren – aus den Gräbern kommen. Wenn Jesus stirbt, so kann das nicht

anders sein. Darum muß das Heidentum noch einmal erscheinen und die alten Götter, unmaskiert oder maskiert, noch einmal gegen Christus antreten. Darum müssen Staatstum und Kirchentum, Nationalismus und Imperialismus, Frömmigkeit und Theologie, falsche Anhängerschaft und falsche Gegnerschaft, wissend, was sie tun, oder es nicht wissend – eigentlich wohl, es nicht wissend! – wieder Christus ans Kreuz schlagen. Darum muß Christus wieder ins Grab gelegt und der Felsblock davor gewälzt werden. Denn er soll auferstehen. Die Sache Christi muß als ein Erdbeben wieder hervortreten und die ganze Welt erschüttern. Eine neue Welt muß erstehen, in der alles, was wir halb und stückweise wollten, ganz und völlig dasteht. Das Osterwunder soll geschehen. Die Toten, die aus den Gräbern kommen, wenn Christus stirbt, werden erlöst, wenn Christus aufersteht. Sie kehren erlöst in ihre Gräber zurück, die selbst in das Leben verschlungen werden. Wenn alles verloren scheint, so darum, weil alles gewonnen werden soll.

Das, meine ich, ist der Sinn der Lage, die uns so verzweifelt scheinen will. Sie ist gewaltige Verheißung. Ostern ist da – nicht schon Pfingsten, aber Ostern; wir dürfen, wir sollen gerade jetzt Ostern feiern, Ostern bedenken, im Osterglauben stark und froh werden.

Dürfen wir? Wirklich? Ich höre den Einwand des Zweifels auch der Guten, der Glaubenden: «Die Mächte des Bösen sind zu furchtbar. Es müßte ein Wunder geschehen.»

Was antworte ich?

Ich antworte: Warum sollte nicht das Wunder geschehen? Bedenket noch einmal Ostern. Ostern ist ein Wunder, das Wunder der Wunder, das Wunder, das im Mittelpunkt der Geschichte steht. Ich muß aber immer und immer wieder betonen, daß wir das Wunder nicht aus seinem Zusammenhang lösen dürfen, wenn es nicht aus einem Wunder ein Mirakel werden soll. Dies Wunder hat seinen Sinn und seine Wahrheit nur in dem großen Zusammenhang des Reiches Gottes, das nichts anderes ist als der Weg des lebendigen Gottes durch die Geschichte. Der Schritt des lebendigen Gottes aber bedeutet überall und immer das Wunder. Er bedeutet Erschütterung, Katastrophe der Welt; er bedeutet Neuwerden, Neuschaffen, Auferstehung und Leben. Die Auferstehung Christi ist das zentrale Erdbeben der Geschichte, der ewige Erdbebenherd, aus dem immer neue Erdbeben kommen, bald peripherischere, teilweise verirrte, wie Französische und Russische Revolution, Demokratie, Sozialismus, Kommunismus, bald zentrale wie Franziskus, Wicleff, Hus, Luther, Zwingli, Calvin, Münzer, Fox, Wesley, Kierkegaard, Blumhardt – bis die Erde Gott gehört. Ist nicht vielleicht, was jetzt geschieht, ein solches Erdbeben, und zwar ein besonders gewaltiges, umfassendes, von der Peripherie zum Zentrum drängendes, eine Auferstehung Christi, ein Stürzen der Götzen vor ihm, ein Kommen Gottes mit ihm? Auf alle Fälle: wir dürfen an das Wunder glauben, das allein uns retten kann.

Warum denn nicht? Wirkt nicht Gott alles Gute durch ein Wunder? Wo hat er je gerettet ohne das Wunder? Ist das nicht die Art, wie er immer schafft? Darf es uns darum mutlos machen, wenn heute alles verloren scheint? Muß nicht immer wieder alles verloren sein, damit alles gewonnen werde? Aber wenn wir in die heutige Welt hineinschauen, hineinlauschen: können wir nicht durch Sturm und Dunkel, durch das Donnern der Lawinen und Brechen des Eises auch ein Frühlingsrauschen vernehmen, im Sterben einer alten Welt Auferstehungsodem spüren? Ich meine, wir können es.

Ja, wir dürfen Ostern feiern, gerade jetzt, wenn wir es recht verstehen. Wir sollen es, gerade jetzt. Gerade jetzt ist Osterglaube am Platze. Gerade jetzt hat er gewaltige Verheißung. Ostern ist nicht für leichte, sondern für schwere Zeiten, nicht für Zeiten der Erfüllung, sondern für Zeiten des Kampfes. Ostern ist gerade für verzweifelte Stunden. Ostern tritt gerade da auf, wo alles aus ist. So im Leben des Einzelnen wie in der Geschichte des Reiches Gottes. Das Osterwunder ist das Unglaublichste und gerade darum – ja gerade darum! – das Allergewisseste. Es ist die majestätische Bestätigung des Wortes, daß gerade da, wo die Not am größten ist, Gott am nächsten ist. Darum glaubt es – für die Welt, aber auch für euer eigenes Leben: Gott lebt, Christus siegt! Trauet ihm doch etwas zu! Trauet ihm alles zu! Für euch und für die Welt! Es gilt für beide: Unverloren, unverloren – alles verloren, alles gewonnen!

Leonhard Ragaz (Neue Wege 1935).

Eingabe der Religiös-Sozialen Vereinigung der Schweiz an das Eidg. Politische Departement

Zuhanden der Schweizerischen Delegation an der Internationalen Seerechtskonferenz in Genf

24. Februar bis 25. April

Wir erlauben uns, Sie im Namen der Religiös-Sozialen Vereinigung der Schweiz auf Artikel 27 des Gesetzesentwurfes für internationales Seerecht, der die Vier Freiheiten der Meere festlegt, aufmerksam zu machen.

In Paragraph 1 ihres Kommentars zu diesem Artikel erklärt die Internationale Rechtskommission:

«Kein Staat darf irgendeinen Teil des Weltmeeres seiner ausschließlichen Souveränität unterstellen; kein Staat darf darum Rechtsgewalt über irgendein solches Seegebiet ausüben. Die Staaten sind verpflichtet, sich jeder Handlung zu enthalten, die das Befahren der Meere durch Bürger anderer Staaten beeinträchtigen könnte.»